Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.**
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark 50 Pfg.**

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck,** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius;** für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer;** für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 35. **Freitag, den 10. Februar** **1893.**

* Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen.

Erst nach ganz ungewöhnlich langer Ausdehnung, wie sie nicht einmal der ersten Berathung der Militärvorlage im deutschen Parlamente zu Theil geworden ist, erreicht die Sozialistendebatte im Reichstage ihr Ende. Wie die Ausführungen der zahlreichen Redner zu Gunsten und zu Ungunsten des Sozialismus und der Pläne der Sozialdemokratie in den breiten Bevölkerungsklassen wirken werden, das wird erst später zu Tage treten; denn so viel steht fest, dieser langandauernde geistige Wettstreit war für die Wähler zum Reichstage, und nicht für die Mitglieder des Reichstages bestimmt; von den sozialistischen Parteiführern wird ebensowenig jemand bekehrt werden, wie es ihnen gelingen wird, die Vertreter der bürgerlichen Parteien zu anderen Anschauungen zu bringen. Aber den Wählern gilt's, und besonders den Reihen derjenigen, welche bei den letzten Reichstagswahlen einem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben, und die im Reichstage irgend eine Großthat erwarteten. Die Redner der antisozialistischen Parteien haben in dieser Redeschlacht zu wiederholten Malen erklärt, der Abgeordnete Bebel und seine Gesinnungsgenossen hätten nicht das Geringste darüber vorbringen können, wie sie sich denn die praktische Ausführung ihrer so ungemein oft angekündigten Pläne und Lieblingsforderungen eigentlich dächten. Abgeordneter Bebel wiederum hat seinen Gegnern den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, jene verständen weder ihre Zeit, noch aber das Wesen des Sozialismus. Dabei ist es geblieben. Thatsache ist, daß der Abgeordnete Bebel trotz seines hervorragenden Rednertalentes und seiner Ausdauer doch nicht um den heiklen Punkt der praktischen Durchführung der sozialdemokratischen Ideeen herumkam; er hoffte alles von dem Siege seiner Partei und der Intelligenz der Parteigenossen. Nach dem Verlaufe der Debatten kann man aber nur sagen, daß die Sozialdemokratie mehr auf den Abgeordneten Bebel angewiesen ist, als dieser auf die Partei, deren Seele er in der That bildet. Weiß Herr Bebel nichts, so wird es den anderen nicht besser gehen. Das ist das charakteristische Merkmal. Und aus diesen langen Erörterungen ist besonders ein Punkt bemerkbar, weil dieser schlagend beweist, daß auch die hervorragendsten sozialdemokratischen Geister ebensowenig Wunderthäter sind, wie alle übrigen Menschen, daß sie auf die Entwicklung der gesammten politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse warten müssen, die so kommen kann, wie erwartet wird, aber auch ganz anders. Das passirt im Leben des Einzelnen ebenso häufig, wie im Leben der Staaten und Parteien. Auch die am sorgsamsten ausgeklügelten Gedanken und Pläne werden zu Schanden, weil sie nicht den Zeitverhältnissen Rechnung tragen. Aus der ganzen Debatte tauchte aber ein kurzes Wort des Abgeordneten Bebel hervor, das ein ungemein scharfes Schlaglicht auf den sozialdemokratischen Staat und seine inneren Zustände wirft. In diesem Staatswesen soll selbstverständlich absolute Freiheit und Gleichheit herrschen, von polizeilichem Zwang soll keinerlei Rede sein. An den Abgeordneten Bebel erging nun die Anfrage, was denn werden solle, wenn man keine Arbeiter finde. Abgeordneter Bebel bemerkte darauf kurz: Wer nicht arbeitet, bekommt nichts zu essen! In diesen wenigen Worten liegt das charakteristische Bild des ganzen Zukunftsstaates, und zugleich das Zugeständniß, daß es nicht möglich sein wird, so glatt die Dinge zu verwirklichen, wie die Leiter der Sozialdemokratie vorgeben.

In vielen Menschen ist die Neigung zur Trägheit nun einmal größer, als die zum Fleiß, und in den großen Städten gehen heute Tausende umher, weil sie keine passende Arbeit finden. Im sogenannten sozialdemokratischen Staate wird ebensowenig jedermann passende Arbeit zugewiesen werden können, wie heute, denn die Arbeit ändert sich nicht, und es wird also immer mehr als genug Leute geben, denen ihre härtere oder unbequemere Arbeit nicht gefällt, und welche die Beschäftigung eines anderen haben möchten. Die Zahl dieser Unzufriedenen wird sich im Bebel-Staate auch nicht vermindern, sondern eher verstärken, denn da der Eine dem Anderen völlig gleichgestellt ist, wird er ganz selbstverständlich denselben Anspruch erheben, dem andere folgen. Es müssen also Personen da sein, welche jedem die Arbeit zuweisen, deren Autorität respektirt werden müßte, aber, wie gesehen, nicht respektirt werden wird. Wer dann nicht parirt, soll hungern! Ja, kann man denn aber annehmen, daß eine solche Hungerkur nun wirklich versöhnend wirken wird? Nach dem, was wir bisher vom menschlichen Charakter wissen, wird gerade das Gegentheil eintreten, und es ist sehr gut zu erwarten, daß ein solcher Hungermensch dem mit dem Messer zu Leibe geht, der ihn zum Hungern verurtheilt hat. Es gehört wenig Phantasie dazu, um das Bild sich auszumalen, welches entstehen wird, wenn die Tausende von Arbeitsunlustigen oder mit der Art ihrer Beschäftigung Unzufriedenen zum Hungern verdammt werden! Und anders, das giebt der Abgeordnete Bebel selbst zu, wird eine allgemeine Arbeitsfreudigkeit nicht herzustellen sein. Es ist ein ganz unabsehbares Wirrwarr, welches die wenigen Worte des Abgeordneten Bebel dem geistigen Auge erschlossen haben, und mancher wird vielleicht doch zu der Auffassung kommen, daß es besser ist, sich frei eine Arbeit auswählen zu können, als bei Strafe des Hungers zu einer bestimmten Thätigkeit gezwungen zu werden.

Seit 25 und 30 Jahren haben sich bei uns im deutschen Reiche die Produktionsverhältnisse so gewaltig geändert, daß jemand, der ein Vierteljahrhundert in Schlaf versenkt gewesen wäre, sie nicht wieder erkennen würde. Und dieser Entwicklungsgang ist noch lange nicht zum Abschlusse gebracht, unmerklich rollt das Rad der Zeit weiter und schafft neue und neue Veränderungen. Abgeordneter Bebel hat ganz Recht, daß wir nicht still stehen, sondern vorwärts schreiten; wir schreiten vorwärts und vielleicht nicht ohne heftige Stürme, wird die Zeit eine definitive Regelung des Verhältnisses zwischen den verschiedenen Faktoren der Arbeit herbeiführen. Das wird auch nicht bei uns allein eintreten, sondern allenthalben auf der ganzen Erde, und es wird uns in einem weiteren Vierteljahrhundert wohl manches als selbstverständlich erscheinen, was heute unmöglich ist. Das macht eben die allgemeine Entwicklung. Aber daß diese uns zu einem Staate führen sollte, in dem hungern muß, wer nicht thut, was er soll, das wird doch wohl einem etwas recht starken Zweifel begegnen.

Tagesschau.

In der **italienischen Kammer** wünschte der Deputirte Cirmeni zu wissen, ob die Regierung der Kammer eine Mittheilung machen könne über die **Erklärungen des deutschen Reichskanzlers Caprivi** in der Militärkommission betreffs Italiens. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Brin antwortete, die Sitzungen der Militärkommission seien geheime, offizielle Protokolle existiren nicht, er könnte somit die Beantwortung ablehnen, wenn nicht Graf Caprivi an demselben Tage dem italienischen Botschafter Grafen Lanza eine genaue Version seiner Erklärungen mitgetheilt hätte. Graf Caprivi habe erklärt, niemand erkenne mehr als er stets die Wichtigkeit des Dreibundes an, und er bemühe sich stets, denselben zu erhalten und zu stärken. Die Militärvorlage sei keineswegs von geringerem Vertrauen in den Dreibund und seinen militärischen Werth eingegeben und könnte keinen Zweifel betreffs der Dauer erwecken, aber auch nicht betreffs der Ueberzeugung, daß selbst mit dem Dreibund Deutschland über größere Streitkräfte als gegenwärtig verfügen müsse. Die Thatsache, daß die volle Entwickelung der deutschen Militärkraft gemäß der Vorlage erst in 20 Jahren erreicht würde, sei der deutlichste Beweis, daß die Vorlage nicht der Ausfluß politischer Befürchtungen und der Erwegungen des Augenblickes sei. Dies seien die wahren Worte, dies die Gedanken des Reichskanzlers Caprivi. Dieselben enthielten nichts, was nicht der wirklichen Sachlage entspräche.

Im Anschlusse an die **Debatten über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat im Reichstage** veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." einige beachtenswerthe **Betrachtungen** an leitender Stelle. Sie sagt darin u. a.: Offenbar aber gehen diejenigen viel zu weit in ihren Schlußfolgerungen, welche als das Ergebniß dieser Diskussion die „Vernichtung" der Sozialdemokratie, sei es auch nur die wissenschaftliche Vernichtung, weissagen. — Und weiter: Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist überhaupt kein geistiger Kampf, sondern ein solcher gegen jene Brutalität, die intellektuell am wenigsten entwickelten Theile der Volksgemeinschaft zur alleinigen Herrschaft zu führen. Gegen derartige brutale Ueberhebungen (in Bebels Rede) sind Logik und Wissenschaft machtlos und die Widerlegung der sozialrevolutionären Utopieen wäre längst eine definitive gewesen, wenn Logik und Wissenschaften auf jene Massen einzuwirken vermöchten, auf deren Anfang Herr Bebel pocht. — Zum Schlusse macht das Blatt die Anschauungen des Freiherrn von Stumm, der in seiner Rede gegen Bebel die Waffengewalt gegen die Sozialdemokratie aufgerufen hat, zu seinen eigenen.

Eine Friedensmeldung. Ein Wiener Telegramm der Londoner „Times" besagt, aus Petersburg eingegangene amtliche private Mittheilungen stellen außer Zweifel, daß sich eine wesentliche Besserung in der allgemeinen politischen Lage vollzogen habe. „Der Besuch des Czarewitsch in Berlin und Wien war nur die äußere und sichtbare Bestätigung der zwischen den drei Kaisermächten bewerkstelligten Annäherung; die Kriegsgefahr ist mithin auf ein Minimum reduzirt. Thatsächlich mag zuversichtlich gesagt werden, daß während der letzten 10 Jahre niemals weniger Aussicht auf einen Konflikt zwischen den Großmächten vorhanden gewesen ist, als jetzt. In militärischen und politischen Kreisen wird betreffs der Zukunft die größte Zuversicht bekundet. Der Fall, der bislang die friedliebenden Mächte beunruhigte, war die Aussicht auf ein vollkommeneres Einvernehmen zwischen Rußland und Frankreich. Den bestunterrichteten Persönlichkeiten zufolge besteht ein solches Einvernehmen überhaupt nicht. Dieser befriedigende Wechsel der Lage wird Oesterreich wie Italien gestatten, eine Vermehrung ihrer Militärausgaben zu unterlassen."

Deutsches Reich.

S. Maj. der **Kaiser** unternahm am Mittwoch Vormittag eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und eine Promenade daselbst. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Zivilkabinets, nahm die persönliche Meldung des kommandirenden Generals des 15. Armeekorps, v. Blume, entgegen und empfing später den Major Grafen von Moltke welcher dem Monarchen einen von ihm komponirten Armeemarsch überreichte und auch zur Tafel gezogen wurde, an der der Prinz und die Prinzessin Herrmann zu Solms-Braunfells und der Legationsrath v. Wangenheim theilnahm. Am Abend besuchte der Hof den Subskriptionsball im Opernhause.

Aus **Rom** wird gemeldet, daß der **Kardinal Rampolla** dem Moniteur de Rome einen amtlichen Verweis ertheilt habe, wegen seiner Verdächtigungen bezüglich der **Mission des**

Gleiches Maß.

Sozialer Roman aus der Gegenwart.
von
Franz Arndt
(Nachdruck verboten.)

Eine dunkle, sternenlose Novembernacht lag über der Groß stadt. Innerhalb derselben war das Leben zwar gedämpft, aber noch lange nicht erloschen; am äußeren Weichbilde jedoch, da wo die Arbeiterviertel sich mit dem Felde berühren, von dem alljährlich ein weiteres Stück durch das Anwachsen der Stadt verschlungen wird, herrschte die tiefste Stille.

Aus der Ferne hallten Glockenschläge; sie verkündeten Mitternacht; fast gleichzeitig ließ sich der Fußtritt eines einsamen Wanderers vernehmen; er klang vorsichtig, gedämpft, als ob der Schreitende sich in Acht nehme, mit voller Kraft sich fortzubewegen.

Die schlanke, kräftige Gestalt wandte sich einem schwarz aus der Dunkelheit aufragenden Gebäude zu und umging es mit womöglich noch leiseren Schritten. An einer Mauer, die unmittelbar an das Haus anstieß und einen großen, ausgedehnten Platz umschloß, blieb sie stehen und spähte mit scharfen Augen zu den Fenstern des Gebäudes empor.

Nirgend war ein Lichtschimmer, nirgend die Spur eines Menschen oder eines wachsamen Hundes zu entdecken.

Der Mann ließ ein ganz leises Husten vernehmen. Wie aus dem Boden gewachsen tauchte plötzlich vor ihm eine zweite Gestalt auf.

„Bosker," flüsterte der Erste.

„Still!" war die Antwort, „nenne keinen Namen."

„Alles in Ordnung?"

„Alles; sie schlafen wie die Murmelthiere; der Alte hat tüchtig gezecht, wie ich es vorausgesagt habe."

„Und der Junge?"

„Du warst ganz recht berichtet, er ist heute Mittag verreist und kommt erst morgen wieder. Den Hund habe ich auch stille gemacht."

„So laß uns nicht länger säumen; wo bleibt Ebers?"

„Er ist schon da und wartet."

Die beiden Männer schlichen, sich sorgfältig im tiefsten Schatten haltend, an der Mauer entlang bis zu der Stelle, wo dieselbe von einem stallartigen Gebäude unterbrochen ward. Hier kroch ihnen ein dritter Gefährte entgegen und deutete schweigend auf eine niedrige Oeffnung, die als Ausguß dienen mochte

„Ich habe die eisernen Stäbe herausgerissen," flüsterte er, „es wird aber Kunst kosten, daß wir uns da hindurchdrücken."

„Es muß aber sein, anders kommt man nicht in die Burg," entgegnete Bosker mit heiserer Stimme, „sind wir erst drin, so hat's keine Noth; ich habe dafür gesorgt, daß die Thür des Schuppens offen und der Weg auf den Hof und in das Haus frei ist."

„Und Du weißt, wo der Alte die Kasse hat, Bosker?" fragte der Erste.

„Donnerwetter, ich hab's Dir schon einmal gesagt, Du sollst keinen Namen nennen; man sieht, Du verstehst Dich nicht auf den Rummel!" schalt der Angeredete.

„Es soll auch nur dieses einemal geschehen," murmelte jener mehr für sich als für seine Gefährten, und Bosker fuhr ohne darauf zu achten fort:

„Freilich weiß ich's, habe ja heute erst in der Stube den abgefallenen Putz ausgebessert, und da kam der Alte und nahm Geld aus dem Schranke; ich habe alles genau gemerkt. Aber halten wir uns jetzt nicht länger bei der Vorrede auf."

„Du bist der Schmächtigste von uns," wandte er sich an denjenigen, welchen sein Gefährte Ebers genannt hatte, „kriech Du zuerst hindurch und sieh zu, ob Du für uns beide nicht lieber von innen ein Pförtchen aufriegeln kannst. Dicht neben dem Baubüreau ist noch eine Seitenthür."

Ebers schickte sich, nicht ohne ein leises Brummen an, der Aufforderung Folge zu leisten. Auf Händen und Füßen kriechend, zwängte er sich durch die Oeffnung; die beiden andern schoben nach, und unter einem zwar unterdrückten, aber desto angsthafteren Stöhnen gelang es ihm mit vieler Mühe, auf der entgegengesetzten Seite in den Schuppen und von da auf den großen Hof und Steinplatz des Maurermeisters und Bauunternehmers Wendland zu gelangen.

Die drei Verbündeten waren Maurer, welche bei Wendland in Arbeit standen und sich verabredet hatten, der, wie sie wußten, jetzt gerade stark gefüllten Kasse ihres Brodherrn einen Besuch abzustatten, um sie zu erleichtern.

Bosker, der oft im Hause selbst arbeitete und die Gelegenheit kannte, hatte Ebers erzählt, daß hier ein guter Griff zu machen sei, und dieser, der viel in sozialdemokratischen Versammlungen verkehrte, wo Malchow, der Dritte im Bunde, eine Art Führerrolle spielte, hatte dem letztern bei einem passenden Anlaß den Gedanken unterbreitet. Malchow hatte ihn lebhaft erfaßt und die beiden andern, welche wohl gern das Geld gehabt hätten, aber doch nicht den rechten Muth zur That besaßen, dazu gedrängt.

Generals von Loë nach Rom. Der Kardinal soll außerdem dem preußischen Gesandten sein lebhaftes Bedauern über die Ausfälle des genannten Blattes ausgesprochen haben. Am Berliner Hofe hatten die Aeußerungen des Moniteur de Rome eine gewisse Verstimmung hervorgerufen, so daß die ganze Sendung des Generals von Loë in Frage gestellt war.

Die Budgetkommission des Reichstages hat die Verlegung des Königin-Augusta-Regimentes von Koblenz nach Berlin genehmigt.

Eugen Richters Rede. Der Abg. Richter hat, wie bekannt, am Sonnabend im Reichstage eine außerordentlich scharfe Rede gegen die Sozialdemokratie gehalten. Um sich dafür zu revanchieren, sollen die sozialdemokratischen Parteiführer ihre Gesinnungsgenossen im Wahlkreise Liegnitz angewiesen haben, bei der bevorstehenden dortigen Reichstagsersatzwahl gegen den freisinnigen und für den antisemitischen Kandidaten zu stimmen.

Wie aus Reichstagskreisen verlautet, steht die Einbringung eines Nachtragsetats für Ostafrika zur Verstärkung der Schutztruppe in Aussicht, und zwar in der Höhe von einer Million M. Eine Majorität für diese Forderung soll als gesichert gelten. In Regierungskreisen soll auch eine Mehrforderung für Südwestafrika erwogen werden.

Wie man erfährt, bereiten die Handelskammern eine Petition um Ermäßigung der Telephon-Gebühren vor.

Militär-Kommission. (Sitzung vom 8. Februar.) In der heutigen Sitzung der Militärkommission gelangte der Bericht der Subkommission über die finanzielle Seite der Militärvorlage bezw. der Bericht über die vom Abgeordneten Richter angeregten finanziellen Fragen zur weiteren Behandlung. Die Debatte war eine rein technische ohne größeres Interesse für die Oeffentlichkeit und spielte sich lediglich im Rahmen eines Geplänkels zwischen den Abgeordneten Richter und Rickert und dem Staatssekretär Maltzahn und Direktor Aschenborn des Reichsschatzamts ab. Von Seiten der genannten Abgeordneten wurden hauptsächlich die Ansätze im Marineetat einer scharfen Kritik unterzogen und den wahrscheinlich nothwendig werdenden Erfordernissen gegenüber als viel zu niedrig erklärt. Frhr. v. Maltzahn und Direktor Aschenborn waren hingegen bemüht, die Erklärungen, die regierungsseitig auf die Richterschen Anfragen gegeben worden waren, als ausreichend hinzustellen, wobei Generalmajor v. Goßler hinzufügte, daß diese Erklärungen keineswegs als bindend zu betrachten und nur mit allem Vorbehalt gegeben seien. Ein Antrag Rickerts, die Marineverwaltung möchte gegenüber den Ziffern des Reichsschatzamts eine offizielle Darstellung geben, wird angenommen und die Sitzung auf Sonnabend vertagt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeordneten Ahlwardt gegen die Stimmen der Freisinnigen für giltig erklärt.

Neue Barackenkasernements für die deutsche Armee. In der Subkommission der Militärkommission des Reichstags wurde über das neu einzuführende System der Barackenkasernements von der Heeresverwaltung folgende Auskunft ertheilt: Die Baracken werden im allgemeinen massiv und nur als Erdgeschoß gebaut. Die Wohnräume sollen 10 bis 15 köpfig angelegt werden. Die ganze äußere und innere Anordnung soll den Erfordernissen an Behaglichkeit, Wohnlichkeit und Gesundheitspflege viel mehr entsprechen, als dies bei den bisher verwendeten Baracken der Fall war. Mehrere Baracken werden zu einem Kasernement zusammengefaßt mit allen für ein solches erforderlichen Nebenanlagen. Solche Kasernements sind unter günstigen Baubedingungen voraussichtlich innerhalb eines halben Jahres herzustellen und sollen eine voraussichtliche Dauer von 50 Jahren haben.

Die Cholera. In der Irrenanstat zu Nietleben bei Halle sind am 4. und 5. d. Mts. je 1 Choleraneuerkrankung, am 6. 2 Erkrankungen, 1 Todesfall vorgekommen, außerdem wurde in drei bisher als verdächtig bezeichneten Fällen Cholera festgestellt. In Stettin wurde 1 Erkrankung, in Altona wurden 3 Erkrankungen an Cholera konstatirt.

Von unserer Marine. Im Etat der Marine hat die Budgetkommission des Reichstages deren Bericht hierüber soeben erschienen ist, sehr bedeutende Abstriche vorgenommen. So sind, wie früher schon kurz erwähnt, die ersten Raten für ein Panzerschiff, für zwei Panzerfahrzeuge, für eine Kreuzerkorvette, für einen Kreuzer, für einen Aviso nebst der zu diesen Schiffen gehörigen Armierung oder fast die ganzen Forderungen für Neubauten von Schiffen abgesetzt worden. Man hat dabei die neuen großen Ansprüche für das Landheer und nicht minder den Umstand erwogen, daß der gewaltige unaufhörliche Umschwung und Fortschritt in der Technik für Schiffsbauten zu einem langsameren Tempo im Bauen mahnt, damit nicht, wie es jetzt der Fall ist, Schiffe, die noch nicht einmal fertig, bereits veraltet und überholt sind, und mit großen Kosten, so gut es geht, noch nachträglich auf den neusten Stand der Panzerung und Ausrüstung gebracht werden müssen. Auch haben früher bewilligte Summen für Schiffsbauzwecke noch nicht aufgearbeitet werden können, so daß die wichtigsten Gründe vorliegen, mit Neubauten jetzt nicht all zu hastig vorzugehen. Die Kriegsmarine hat immer, wie die „Köln. Ztg." betont, die Neigung des deutschen Volkes und Reichstages besessen, es ist daher keine Gefahr, daß sie ernstlich vernachlässigt werden könnte.

In Breslau empfahl Oberbürgermeister Bender einer Deputation von Arbeitslosen, sich soweit als möglich in ihren ursprünglichen Heimathsgemeinden nach Arbeit umzusehen und im übrigen einzeln ihre Verhältnisse dem Magistrat mit dem Antrag auf Unterstützung vorzulegen. Ein Recht aller sich in Breslau meldenden Arbeiter auf Anweisung von Arbeit seitens der Stadt könne nicht anerkannt werden, zumal von den angeblich 2500 Arbeitslosen sicherlich der größte Theil von auswärts nach Breslau gezogen sei, obwohl auswärts in den Diensten von Gütern, woher die Betreffenden angezogen seien, notorisch Arbeitermangel herrsche

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung vom 8. Februar 1¾ Uhr Mittags.

Das Haus setzt die Berathung über den Antrag Ackermann in Verbindung mit dem die Konkursordnung geltenden Antrag Gröber fort.

Abg. Ackermann begründet den Antrag mit dem Hinweis auf das Interesse für das solide Geschäft.

Abg. Rintelen beantragt die Abschnitte der Vorlage, welche die Konkursordnung betreffen, an die Kommission für Abschlagszahlungsgeschäfte zu verweisen. Eine baldige Abhilfe sei für die Kleinhändler und Fabrikanten wünschenswerth. Eine große Gefahr für das Handwerk liegt in der Zunahme der Ausverkäufe und Bazars. Die Konkursordnung soll nicht mit den Vorkommnissen des realen Lebens rechnen, sondern in idealer Weise annehmen, daß jeder Konkurs die Folge geschäftlichen Unglücks sei. Nur die betrügerischen Konkursmacher sollen durch das Gesetz getroffen werden, die jetzigen Strafbestimmungen reichen dazu nicht aus. Um die Täuschung der Gläubiger zu verhindern, müßte auch die Ueberschuldung als gesetzlicher Grund zur Erklärung des Konkurses bezeichnet werden. Nothwendig wäre auch die Beseitigung des Gläubigerausschusses.

Abg. v. Stumm (Soz.) äußert sein Bedenken, daß die Firma eines langbestehenden Geschäfts geändert wird, wenn ein Wechsel des Inhabers erfolgt.

Abg. v. Bar (dfr.) meint, daß nach Aussage von Sachverständigen die Konkursordnung eines der besten Gesetze Deutschlands sei, deshalb kann eine umfassende Aenderung des bestehenden Gesetzes nicht sympathisch berühren. In anderen Ländern ist man in der Ertheilung größerer Freiheit des richterlichen Ermessens immer weiter gegangen, in dem Antrag wird nun gefordert, daß eine Einschränkung des richterlichen Ermessens erfolgen soll. Die Kommission wird eine schwere Arbeit haben, wenn sie den Entwurf brauchbar gestalten will.

Abg. Schneider-Hamm (natlib.), erkennt an, daß die technisch vorzüglich gearbeitete Konkursordnung doch mit der Zeit Mängel gezeigt hat, die der Korrektur bedürfen. Das Publikum muß vor dem betrügerischen und leichtfertigen Konkursmacher geschützt, dagegen aber auch der ohne Verschulden in Konkurs gerathene Gewerbetreibende milder beurtheilt werden. Die Erschwerung des Accords ist deshalb willkommen; ob die Einzelbestimmungen richtig sind, mag die mit der Spezialberathung beauftragte Kommission prüfen. Auch die Nothwendigkeit der Eintragung der Firmen in das Handelsregister ist nicht zu betonen, denn beispielsweise lassen sich gegenwärtig in Berlin nur drei Fünftel aller Firmen in das Handelsregister eintragen.

Abg. Heine (Soz.) führt viele Konkurse auf den Mangel an Schulbildung zurück. Statt der Religionsstunden sollte Buchführung gelehrt werden. Redner stellt den Antrag abzulehnen.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Nach einem Schlußwort des Abg. Ackermann wird der Antrag an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Auf Antrag des Abg. Richter (dfr.) wird über den Theil der Resolution, welcher die Konsumvereine betrifft zur namentlichen Abstimmung geschritten. Es stimmen 131 mit Ja und 92 mit Nein. Die Resolution Ackermann ist also angenommen. Die Resolution fordert das Verbot der Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder der Konsumvereine.

Hierauf folgt die weitere Berathung des Antrag Rintelen, welcher besagt, daß die Verjährung während der Zeit ruht, in der auf Grund des Gesetzes eine Strafverfolgung nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann. Das Fehlen des in den Strafgesetzen selbst vorgeschriebenen Erfordernisses auf Strafverfolgung hindert nicht den Beginn der Verjährung.

Nachdem der Abg. Stadthagen (Soz.) die Fassung des Antrags bemängelt hatte, wird derselbe gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag. (Etat.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Im Pester Reichstage fanden stürmische Auseinandersetzungen über einzelne vom Ministerium angeregte Reformfragen statt. — Die Arbeiter der ungarischen Gewehrfabrik haben nunmehr fast sämmtlich nach achttägigem Feiern die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Ausbruch der Cholera wird aus mehreren Orten gemeldet.

Belgien-Niederlande.

Brüssel. Aus verschiedenen Städten werden wiederholte Rekrutierungskrawalle gemeldet, die stellenweise eine solche Ausdehnung annahmen, daß Polizei mit blanker Waffe die Ruhe wiederherstellen mußte. — Aus dem Kongostaat werden wachsende Araberunruhen berichtet.

Italien.

Aus Rom kommt die Meldung, daß die Verhandlungen in der Militärkommission des deutschen Reichstages mit größter Aufmerksamkeit verfolgt werden. Verschiedentlich hatte man versucht, alberne Klatschereien an die bekannten Erklärungen des Reichskanzlers Grafen Caprivi anzuhängen, aber dieser Versuch ist entschieden mißlungen.

Frankreich.

Paris. Durch Gerichtsbeschluß ist bekanntiich das Verfahren gegen eine weitere Reihe von Abgeordneten, darunter den ehemaligen Finanzminister Rouvier, eingestellt worden, die im Panamaskandal der Bestechung beschuldigt worden sind. Die Pariser Zeitungen geben im Allgemeinen der Ansicht Ausdruck, gerade gegen diejenigen Abgeordneten sei das Verfahren eingestellt worden, von welchen die Regierung Enthüllungen fürchte. Es gab deshalb auch in der Deputiertenkammer lebhafte Aeußerungen, die aber vom Ministerpräsidenten mit der Bemerkung zurückgewiesen wurden, daß ein Richterspruch nicht der Kritik unterliege. Der Versuch, die Arbeiten am Panama-Kanal wieder zu beginnen, der demnächst gemacht werden soll, begegnet in der Bevölkerung der schlechtesten Aufnahme. Die Tausende, welche beim Kanalbau ihr Geld schon verloren haben, haben keine Lust, noch mehr fortzuwerfen.

Großbritannien.

London. Im Unterhause des Parlamentes dauert die Adreßdebatte in ermüdenster und langweiligster Weise fort. Der Mininisterpräsident Gladstone besteht darauf, daß die Diskussion in dieser Woche ihr Ende finde. Es soll ein Zwangsschluß eintreten. — In Birmah fand ein heftiger Zusammenstoß zwischen den britischen Truppen und den Eingeborenenstamm der Katschins statt, die in die Flucht geschlagen wurden. Die Engländer hatten zwei, jene elf Todte und zahlreiche Verwundete. — Die neue republikanische Regierung von Hawaii ist jetzt allgemein anerkannt worden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 8. Februar. Zur informatorischen Dienstleistung als Polizeikommissar und Polizeisetretär hierselbst ist Herr Feldwebel Off vom 11. Fuß-Artillerie-Regiment in Thorn einberufen worden.

— **Schloppe,** 7. Februar. Gestern fand man den Stadtarmen Julius Gehrke, eine berüchtigte Persönlicheit, erhängt in seinem Zimmer vor. Lebensüberdruß und Nahrungssorgen haben ihn zu diesem Schritt veranlaßt. — Es war an einem der letzten Tage des starken Frostes, als die Frau eines Arbeiters aus Selgenau, welche dem Trunke ergeben ist, von ihrem Manne gezüchtigt wurde, da sie wieder einmal diesem Laster gefröhnt hatte. Hierüber erbittert, verließ sie das Haus mit dem Vorsatze, sich zu ertränken. Der Mann ließ sie ruhig gehen, da ein offenes Wasser nicht in der Nähe war. Als sie jedoch nach längerer Zeit nicht zurückgekehrt war, wurde er besorgt und begab sich mit einem Nachbar auf die Suche. Zu ihrem Entsetzen fanden die Männer das Weib auf dem Eise sitzend und zwar — angefroren. Dieselbe hatte gemeint, das Eis durch ihre Körperwärme aufthauen zu können, war dann eingeschlafen und schließlich festgefroren. Da es anders nicht möglich war, wurde die Unglückliche mit Gewalt vom Eise losgerissen, wobei das Fleisch der Beine in Fetzen am Eise hängen blieb. Jetzt liegt die Frau schwer krank darnieder; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. N. W. M.

— **Neuteich,** 7. Februar. Am Donnerstag, den 2. Februar, waren in Petershagen mehrere Arbeiter damit beschäftigt, das Rad der Dampfmühle in Petershagen los zu eisen, wobei der Flasche tapfer zugesprochen wurde. Auf dem Rückwege von der Arbeit fingen die Arbeiter Drewke aus Tiegenhagen und Redder aus Gr. Stobbendorf sich zu „fassen" an, um die gegenseitige Stärke zu erproben. Die anderen Arbeiter foppten hierbei noch die beiden Ringenden, so daß die Händeleien, die allerdings bis jetzt nur aus Spaßhaftigkeit geschehen, immer weiter fortgesetzt wurden. Plötzlich holte der Arbeiter Drewke mit seiner Schaufel aus und versetzte dem Redder einen, wenn auch nur leichten Schlag vor den Magen, worauf dieser sofort zu Boden fiel. D. gab ihm darauf noch einen Schlag mit den Worten: „Kröt' stehst nicht auf?" Als R. sich aber nicht rührte, fiel das den Anderen auf, sie sahen genau nach und hoben eine Leiche auf. E. Z.

— **Bischofsburg,** 7. Februar. Als sich am Sonnabend der Wirth H. aus Willims aus dem Dorfe nach seinem ausgebaut liegenden Gehöft begab, wurde er von einem Schlittenfuhrwerk so unglücklich überfahren, daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Das Fuhrwerk machte sich dann eiligst aus dem Staube. H. wurde erst nach einigen Stunden halb erstarrt von einem zufällig des Weges kommenden Menschen gefunden und nach Hause geschafft. Im hiesigen Krankenhaus stellte der Arzt Knochenbruch des Unterschenkels fest.

— **Tilsit,** 7. Februar. Einen nichts weniger als fetten Prozeß erzielte ein Grenzbewohner aus einer Klage, welche derselbe gegen zwei seiner Nachbarn wegen Mißhandlung angestrengt hatte. Die Angelegenheit kam jüngst auf dem Schöffengericht zu Heydekrug zum Austrage, nahm daselbst für den Kläger aber eine so ungünstige Wendung, daß der Denunziant in dieselbe Grube fiel, welche er den Beklagten bereitet hatte. Das Schöffengericht sah sich nämlich veranlaßt, die ganze Sippe, Kläger und Verklagte zu je 2 Monat Gefängniß zu verurtheilen. T. Z.

— **Königsberg,** 7. Februar. Wie wenig ernst es den meisten unserer „arbeitslosen" Arbeiter mit der Erlangung von Beschäftigung ist, beweist die Thatsache, daß diejenigen Zimmerleute, welche sich gestern auf dem städtischen Stadthofe einfanden, es ablehnten, für den Betrag von 2,70 M. die ihnen angebotenen Bollwerksarbeiten aufzunehmen. Wenn man bedenkt, daß bei den kurzen Tagen die Arbeitszeit unter Abrechnung der Mittagspause sich auf höchstens 8 Stunden erstrecken kann, so muß der angebotene Lohn als ein durchaus angemessener erachtet werden. Arbeiter, die die von Sozialdemokraten behauptete Noth wirklich drückt, hätten sich diese Arbeitsgelegenheit sicher nicht entgehen lassen. Heute durchzogen mehrere Trupps Arbeitsloser die Stadt und postirten sich vor dem Magistrat, dem Polizeipräsidium und auch vor dem Regierungsgebäude. Hier begaben sich sieben Delegirte zum Regierungspräsidenten, um bei demselben vorstellig zu werden. Ihnen wurde bedeutet, daß die Behörden alles thun werden, was in ihren Kräften stehe, um Arbeitsgelegenheit zu schaffen und der Noth zu steuern. K. H. Z.

— **Aus der Provinz Posen,** 8. Februar. In der Nacht vom 4. zum 5. d. M. ist auf dem Ansiedelungsgute Wojciechowo ein frecher Raubanfall verübt worden, welcher die dortige Umgebung in große Aufregung versetzt hat. In dem Gasthofe zu W. hatten sich Sonnabend Abends mehrere Ansiedler eingefunden, um den auf mehrere Tausend Mark sich belaufenden und für eine während des Winters gemachte Feldsteinlieferung eingegangenen Betrag gemeinschaftlich zu theilen. Zugegen war unter Anderen auch der nicht betheiligte Welkisch aus Lowencice, ein junger Mann von 20 Jahren, der auch bemerkte, daß Lankisch, ein sehr tüchtiger, fleißiger und allgemein beliebter Ansiedler, circa 500 Mark bekam. Im Laufe der Unterhaltung entfernte sich Welkisch, ohne daß es auffiel. Es mochte gegen

---

Die heutige Nacht schien zur Ausführung des lange überlegten Planes besonders geschickt.

Der Maurermeister Wendland, ein Mann bereits in der letzten Hälfte der Fünfziger stehend, war doch noch ein Lebemann in des Wortes kräftigster Bedeutung. Er war Wittwer und bewohnte das Haus mit seinem erwachsenen Sohn, der bereits Theilnehmer am Geschäfte war, einer Haushälterin und zwei Mägden. Nicht weit davon schlief in einem kleinen Hause der Anweiser des Steinplatzes, der auch die Portierstelle versah.

Malchow hatte erfahren, daß der junge Wendland am Mittage des nunmehr verflossenen Tages in Geschäften verreisen wolle und Bosker beauftragt, aufzupassen, ob es, wie gebräuchlich, bei solchen Anlässen hoch hergehen werde. Der alte Wendland hatte nämlich eine gewisse Scheu vor dem ihm an Bildung und feiner Sitte weit überlegenen Sohne und benutzte eine Abwesenheit desselben gar zu gern, um sich nach seiner Weise gütlich zu thun. Auch diesmal hatte der Alte ordentlich über die Stränge geschlagen und mit ein paar Kumpanen gezecht, so daß er schon um elf Uhr seiner Sinne nicht mehr mächtig war und ins Bett geschafft werden mußte. Da bei ihm ferner bei solchen Gelegenheiten der Grundsatz galt: „leben und leben lassen", so hatten auch die Haushälterin, die Mägde und der Anweiser ihr vollgefülltes Maß empfangen oder besser sich selbst gespendet und schliefen nun den Schlaf der Gerechten.

Dies alles hatte Bosker seinen Gefährten mit den Worten: „Alles in Ordnung!" angedeutet und schilderte es Malchow im Flüsterton noch ausführlicher, während sie warteten, daß Ebers ihnen den Riegel der bezeichneten Thür zurückschieben sollte. Statt dessen vernahmen sie seine Stimme wieder an der Oeffnung im Schuppen.

„Ich kann keine andere Thür öffnen, es liegen überall Vorlegeschlösser vor," sagte er.

„So feile doch eins durch," gab Malchow zurück.

„Nein," widersprach Mosker, „das dauert zu lange und könnte auch Lärm machen, schiebt mich durch; Du hilfst von hier und Du von drüben."

„Und wer hilft mir?" fragte Malchow.

„Du bleibst hier," versetzte Bosker trocken.

„Was? Ich soll Euch allein hineinlassen?"

„Traust Du uns nicht, daß wir Dir die Moneten richtig abliefern?" fragte Bosker spöttisch.

„Thorheit," entgegnete Malchow, „mit gewöhnlichen Dieben hätte ich mich nicht eingelassen, ihr wißt so gut wie ich, wofür es geschieht, aber ich mag hier nicht unthätig stehen und Euch die Arbeit und Gefahr allein überlassen."

„Dummes Zeug," lachte Bosker roh, „mach' nicht so viel unnütze Redensarten. Einer muß hier draußen bleiben, sonst kommen wir nicht wieder aus dem Loche zurück, noch dazu, wenn wir das Geld haben, denn lauter Kassenscheine werden's nicht sein."

„So bleibe Du hier und laß mich hinein, ich bin schmächtiger als Du," sagte Malchow.

„Aber ich weiß Bescheid, Ihr findet Euch nicht zurecht, ich muß hinein; Platz da!"

Er stieß Malchow zurück und machte Anstalt durch das Loch zu kriechen. Mit noch weit größeren Schwierigkeiten als dies vorher bei Ebers verursacht hatte, wurde er hindurchgeschoben. Malchow stand der kalte Schweiß auf der Stirn; er fürchtete, sein Gefährte könne ersticken. Mit einem tiefen Seufzer fühlte er den Körper seinen nachhelfenden Armen entschwinden; klopfenden Herzens blieb er zurück.

Er drückte sich ganz fest an die Mauer und lauschte mit angehaltenem Athem; aber alles blieb still. Seine Gefährten mußten mit Katzenschritten durch das Gehöft schleichen, denn es wurde nicht das leiseste Geräusch hörbar, und auch von außen regte sich nichts. Die Stille war so drückend, daß Malchow wie erleichtert aufathmete, als er wieder das Schlagen einer Thurmuhr vernahm. Es war dreiviertel auf eins.

Jetzt aber wurde aus der Ferne ein Ton hörbar.

Es klang wie das rollen von Rädern. Malchow stutzte. Noch vermochte er nicht zu unterscheiden, aus welcher Richtung der Wagen komme und wohin er sich wende, aber mit jeder Minute erscholl das Geräusch näher und deutlicher, und jetzt wurde auch das röthliche Licht der Laterne am Wagen sichtbar. Dem Wachestehenden blieb bald kein Zweifel mehr darüber, daß eine Nachtdroschke gefahren komme und die Richtung nach dem Bauplatz des Maurermeisters Wendland nehme.

„Der junge Wendland! Er kommt zurück!" murmelte Malchow von jähem Schreck durchzuckt. „Was beginne ich? Wie gebe ich denen dadrinnen ein Zeichen? Und wenn ich es thue, verrathe ich sie dadurch nicht vielleicht?"

Der Wagen hatte sich inzwischen der Einfahrt genährt, die zum Glück für Malchow ein ganzes Stück entfernt von dem Orte lag, an welchem er sich befand. Wäre er aber selbst näher gewesen, so würde der Ankommende ihn doch schwerlich sobald bemerkt haben. Er hatte den Kutscher bezahlt, einen kleinen Handkoffer aus dem Wagen genommen und war, während dieser davon fuhr, bemüht, durch Läuten an der Glocke die Schläfer im Hause zu erwecken und sich Eingang zu verschaffen.

(Fortsetzung folgt.)

12 Uhr gewesen sein, als Lankisch querfeldein den Heimweg antrat. Plötzlich erhielt er von einer ihm unbekannten Person mehrere Schläge auf den Kopf. Halb betäubt greift er schnell nach seinem Taschenmesser, da er weder Stock noch Waffe bei sich hatte. Es kommt zu einem heftigen Kampfe, in dem Lankisch seinem Gegner mehrere Stiche ins Gesicht versetzte, so daß Letzterer endlich die Flucht ergriff. Trotzdem der Schnee leuchtete, konnte L., aus der klaffenden Wunde blutend, den Räuber nicht erkennen, besaß aber in seiner Ermattung doch so viel Geistesgegenwart, sich der Mütze und des zerbrochenen Stockes des Entfliehenden zu bemächtigen. Noch in der Nacht ließ L. einen Arzt holen und die Polizei von dem Vorfall in Kenntniß setzen, um eine etwaige Flucht des Räubers mit dem Frühzuge zu verhindern. Allein am Bahnhofe wurde kein Verdächtiger gesehen. Als die Kirchgänger aber Vormittags an W.'s Haus vorübergingen, bemerkten sie die Leiche des jungen Welkisch durch das Giebelfenster am Balken hängen, das Gesicht mit Stichwunden bedeckt. W. hatte aus Furcht vor Strafe einen Selbstmord begangen. Am Thatorte wurde nachher ein scharfes Beil des Selbstmörders gefunden, was ebenfalls auf einen geplanten Raubmord schließen läßt.

— **Ostrowo**, 8. Februar. Das Schwurgericht hat den Mörder des Oberwachtmeisters Marschner zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Locales.

Thorn, den 9. Februar 1893.

Armeekalender.

Februar. 9.|1814. Gefecht bei Champaubert (auch Jauvilliers benannt) im Departement Marne. Napoleon greift die Verbündeten auf ihrem Rückzug nach Chalons heftig an. — Inf.-Regtr. 7, 10, 11, 19, 22, 23; Jäger-Bat. 5, 6; Kür.-Regt. 1; Huf.-Regt. 4; 4. Landw.-Huf.-Regt.; Feld-Art.-Regtr. Garde, 4, 5, 6, 7.

„ Gefecht bei Cogny im Departement Marne. Das Dorf wird genommen, der Feind nach Chateau Thierry geworfen. — Inf.-Regt. 3.

— **Personalien.** Der Erste Staatsanwalt Wulff in Königsberg i.Pr. ist zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Marienwerder ernannt worden.

♃ **Koppernikus-Verein.** In der Monatssitzung am 6. d. M. wurde die geprüfte Jahresrechnung vorgelegt und entlastet, die Rechnung über den Druck der Denkmäler der Marienkirche auf 1320 M. festgestellt und der Festvortrag am 19. d. M. von Herrn Landgerichtsrath Mariell übernommen. Behufs Beschlußfassung über die beantragte Abänderung der Statuten soll eine Generalversammlung in Verbindung mit der Monatssitzung des März berufen werden. Alsdann wurde über die Verleihung des Koppernikus-Stipendiums Beschluß gefaßt. — Den Vortrag hielt Herr Sanitätsrath Dr. Lindau über Schutzimpfungen. Von den Versuchen durch Einimpfung der Menschenblattern die Macht der furchtbaren Seuche zu brechen, ausgehend verbreitete sich der Vortrag über die volksthümlichen Gebräuche, welche auf ähnlichen Hoffnungen auch bei anderen Krankheiten beruhen, um dann die Kuhpockenimpfung Jenners und die Impfungen des Hundswuthgiftes durch Pasteur in ihren Grundzügen darzustellen. Der Koch'schen Erfindung wurde eine große Bedeutung für die Erkrankung der Tuberkelkrankheiten beigemessen, während die Heilwirkung der Lymphe sich bis jetzt nicht bewährt habe. Als Grundgedanke aller Schutzimpfungen stellte der Vortragende hin, daß die Ausscheidungsprodukte auf den Organismus von dem sie ausgeschieden sind, schädlich, ja tödtlich wirken. Es komme also darauf an, dem zu Schützenden oder zu Heilenden nicht die Bakterien selbst einzuimpfen, gegen die er geschützt werden soll, sondern deren Ausscheidungsprodukte. Die ersteren würden ihn tödten, die letzteren aber tödten die bösen Pilze. Dieser Grundgedanke ergab sich insbesondere klar aus der dem Vortrage folgenden lebhaften Besprechung.

†† **Evangelisch-kirchlicher Hilfsverein.** Zur Förderung des Interesses für diesen Verein wird morgen (Freitag) um 5 Uhr Nachmittags in der neustädt. evangel. Kirche von Herrn Pastor Werkenthin aus Berlin ein Gottesdienst abgehalten werden. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.) Der Verein, dessen Protektorat J. Maj. die Kaiserin übernommen hat und für welchen sie ein besonderes warmes Interesse fortwährend an den Tag legt, stellt sich die Aufgabe, der Kirchennoth und der geistlichen Verwahrlosung in den großen Städten, in Berlin, aber auch in den größeren Städten der Provinzen, abzuhelfen. Wer weiß, wie in den ungeheuren Massengemeinden der Großstädte Hunderttausende geistlich verkommen, wie die Kinder ohne Taufe und Konfirmation heranwachsen, die Erwachsenen sich vom Gottesdienst und Sakrament oft Jahrzehnte lang fernhalten, der kann diesem Verein seine Theilnahme nicht versagen, und gewiß werden die Schilderungen, welche Herr Pastor Werkenthin morgen aus eigenster Erfahrung heraus von dieser kirchlichen Noth geben wird, auch wieder viele Herzen für die Arbeit des Vereins erwärmen.

§§ **Silberlotterie.** Durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen ist dem Westpr. Provinzial-Fechtverein in Danzig die Genehmigung ertheilt worden, zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen eine Verloosung von Silbersachen zu veranstalten. Da in dem zu erbauenden Waisenhause aus sämmtlichen Kreisen der Provinz Waisenkinder untergebracht werden, so wird hoffentlich die Betheiligung an der Verloosung in der ganzen Provinz recht rege werden.

* **Vom Gymnasium und Realgymnasium.** Am nächsten Montag den 13. Februar beginnen an beiden Anstalten die schriftlichen Prüfungen der Abiturienten, welche am Gymnasium 5, am Realgymnasium 6 Tage dauern. Am 20. Februar beginnt für beide Untersekunda die schriftliche Versetzungsprüfung, welche zugleich als Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst gilt.

() **Die Budgetkommission des Reichstages** hat die Kosten zum Bau eines Proviant- und Dienstwohnungsgebäudes in Thorn bewilligt.

v **Erledigte Stellen für Militäranwärter.** Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Postschaffner für den inneren Dienst, 900 Mk. Gehalt jährlich und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß, Gehalt steigt bis 1500 Mk. jährlich; Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, 2 Landbriefträger, je 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß.

!! **Thorner Straßenbahn.** Der bisherige Betriebsinspektor Werthmann ist, wie bereits kurz erwähnt, wegen mehrfacher Veruntreuungen seiner Stellung enthoben und bereits in Haft genommen worden, indessen hat die Verwaltung unserer Straßenbahn für sofortigen Ersatz Sorge getragen, sodaß die Betriebsverhältnisse des Unternehmens durch das bedauernswerthe Vorkommniß nicht weiter beeinträchtigt werden. — Am gestrigen Vormittag hat eine Versammlung der Betheiligten stattgefunden, in welcher der persönlich haftende Gesellschafter, Herr Regierungsbaumeister Contag, die Jahresrechnung erläuterte. Es sind im verflossenen Betriebsjahre 456513 Personen befördert worden gegen 367719 Personen in den acht Monaten des ersten Betriebsjahres, sodaß im Geschäftsjahre leider ein gewisser Rückgang in der Frequenz und soweit auch in den Betriebseinnahmen zu verzeichnen ist. Der Wagenpark soll um 2 offene Sommerwagen vermehrt werden und es steht zu erhoffen, daß durch eine regere Benutzung der Straßenbahn in diesem Jahre ein wesentlich günstiges Betriebsergebniß erzielt werden wird. Die hiesigen Betheiligten wählten zur Unterstützung der Betriebsverwaltung aus ihren Kreisen einen Ausschuß, bestehend aus den Herren Uebrick, Kriwes, Sand, Tilk und Busse, welchen es obliegen wird, die Interessen der Gesellschaft und des Publikums am Orte in entsprechender Weise wahrzunehmen. Außerdem ist die Kassenführung dem Bankhause L. Simonsohn hierselbst übertragen, welches fortan alle hier fälligen Zahlungen für die Gesellschaft leisten wird. Ferner hat sich Herr Chr. Sand bereit erklärt, in seinem Comtoir die Ausfertigung der Dauerkarten in den Geschäftsstunden zu bewirken, während der Gutscheinverkauf nach wie vor durch die Herren Dusczinski, Breitestraße, und Oterski, Brombergervorstadt, bewirkt werden wird.

[] **Dividende der Straßenbahn.** Die Straßenbahn zahlt für das verflossene Rechnungsjahr 1¼% Dividende, gegen 5% im Vorjahre. Die Dividende kann vom nächsten Dienstag an bei Herrn L. Simonsohn in Empfang genommen werden. — Zur Deckung der bisher bekannt gewordenen Unterschleife hat sich Herr Contag bereit erklärt.

♍ **Der neueste hoffähige Tanz** ist bekanntlich das Menuett. Von Berlin hat es bereits seinen Zug in die Provinz genommen, wo es einstweilen vorzugsweise auf den Festlichkeiten der Offiziere getanzt wird. Im Zeitalter Ludwigs XIV. war das Menuett der Lieblingstanz der gebildeten Welt. Durch das ganze 18. Jahrundert hindurch hat sich bis zur französischen Revolution das Menuet großer Werthschätzung erfreut, um dann mehr und mehr in Vergessenheit zu gerathen. Erst in unseren Tagen ist es wieder aufgelebt, nachdem man am Berliner Kaiserhofe große Vorliebe für den Tanz, bei dem sich die Schönheit der Körperbewegung mit Grazie und würdevollem Anstande paart, kundgegeben hat. Das Menuet wird nunmehr in ganz Deutschland von den Mitgliedern der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer gelehrt werden und wahrscheinlich wird es nicht mehr lange dauern, bis das Menuett auf den hiesigen Bällen einen ständigen Platz in der Tanzkarte erhält.

)(**Transport eines Hauses.** Daß die Versetzung eines Hauses an einer andern Stelle nicht nur in Amerika bewerkstelligt werden kann, sondern daß man dazu auch in Thorn im Stande ist, zeigte sich heute früh in der Kulmer-Vorstadt. Das auf dem alten Ulmer'schen Zimmerplatz (neben Gründers Wagenbauanstalt) stehende Baubureau wurde nebst dem Fußboden vom Fundament abgehoben und auf zwei durch Querhölzer verbundene Schleifen gesetzt. Vier Pferde, später beim Ansteigen des Weges acht Pferde zogen nun diesen hier noch nicht gesehenen Transport die Kulmer-Chaussee entlang bis zu der den Herren Ulmer und Kaun (früher Angermann) gehörigen Schneidemühle, wo das Bureau wieder abgeladen und auf ein neues Fundament gesetzt wurde.

§§ **Die Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Rindvieh der Besitzer Maß und Kurzinski zu Mlynietz ausgebrochen.

§§ **Erloschen** ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des zu dem Gute Warszewitz gehörigen Vorwerks Jawiszowko.

+ **Schwurgericht.** (Schluß.) Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen nur von der Schuld der Angeklagten Wilczynska in Bezug auf den fahrlässigen Meineid zu überzeugen. Sie bejahten die Schuldfrage nach dieser Richtung hin, verneinten aber diejenige hinsichtlich des wissentlichen Meineides und die der Anstiftung zum Meineide. Demnächst wurde die Wilczynska wegen fahrlässigen Meineides zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde, dagegen wurde sie von der Anklage des wissentlichen Meineides freigesprochen, ebenso Bieganski von der Anklage der Anstiftung zu diesem Verbrechen. — In der heutigen Sitzung standen 2 Sachen zur Verhandlung an. In der ersteren hatte sich der Arbeiter Josef Klemp aus Mlieniec wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges zu verantworten. K. war in der Zeit vom 1. Januar 1886 bis 31. März 1890 Amtsdiener in Seyde und erhielt einen monatlichen Lohn von 7,50 Mk. Anfangs Dezember wandte er sich mit einem Gesuche um Gewährung einer Invalidenrente an das Landrathsamt in Thorn und fügte eine Bescheinigung des Amtsvorstehers in Seyde bei, aus welcher hervorging, daß der monatliche Lohn des Klemp 27,50 Mk. betragen habe. Die Zahl des Lohnsatzes war, wie ermittelt wurde, gefälscht und zwar in der Weise, daß vor die 7 von unbefugter Hand eine 2 gesetzt war. Die Anklage führt aus, daß diese Fälschung bewirkt ist, um eine höhere Invalidenrente für den Angeklagten zu erwirken. K. giebt die Fäschung zu, er will dieselbe jedoch nicht ausgeführt haben und giebt die Möglichkeit zu, daß dieselbe von seinem inzwischen verstorbenen Sohne verübt sei. Die Beweisaufnahme genügte nicht, um die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf Freisprechung erfolgte. (Forts. folgt.)

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurden verurtheilt: der Arbeiter Adolf Nagel aus Dimerau wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß, die Arbeiter Ferdinand Friedrich aus Sarnak und Eduard Treichel aus Holländerei Grabia wegen Vergehens gegen § 286 R.-Str.-G.-B. (Verloosung einer Uhr ohne die erfarderliche Genehmigung) zu einer Geldstrafe von je 10 Mark, der Musiker Eugen Durau aus Kl. Mocker wegen strafbaren Eigennutzes zu 5 Tagen Gefängniß, dessen Ehefrau Marie Durau wegen gleichen Vergehens zu 20 Mark Geldstrafe, die unverehelichte Pauline Czerwinski aus Thorn wegen Uebertretung der Sittenkontrolvorschriften und wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 4 Wochen Haft und 5 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Anastasius Wisniewski aus Silbersdorf wegen gefährlicher Körperverletzung und Hehlerei zu 9 Monaten Gefängniß, der Arbeiter Konstantin Wisniewski aus Silbersdorf wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß, der Besitzer Franz Panczerzynski aus Ruda wegen Verbrechens gegen § 174. № 1. R.-Str.-G.-B. in 10 Fällen (Vornahme unzüchtiger Handlungen mit seinem Mündel) zu 2 Jahren Zuchthaus und 2jährigem Ehrverlust. — Die Strafsachen gegen den Arbeiter Johann Lachowski aus Zelgnn, z. Z. in der Strafanstalt in Graudenz, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und gegen den Arbeiter Ludwig Rahn aus Ludwigswalde wurden vertagt.

† **Ein wahrer Gletscher** befindet sich an der Vorderseite der altstädtischen evangelischen Kirche und macht die Passage sehr gefährlich. Erst gestern kam dort eine Dame zu Fall, ohne sich indeß glücklicherweise zu verletzen. Solche Unfälle können aber sehr schlimm ablaufen. Wir meinen, auch an öffentlichen Gebäuden muß für Beseitigung so gefährlicher Hindernisse gesorgt werden, eventuell durch polizeilichen Zwang. Vor einigen Tagen bei Beginn des Thauwetters war der Weg an der altstädtischen Kirche entlang sogar lebensgefährlich, denn die am Dachrande hängenden langen Eiszapfen stürzten mit Getöse herab.

** **Ergriffener Einbrecher.** Recht eifrig in seiner Einbrecherthätigkeit ist der bereits mit Zuchthaus vorbestrafte sogenannte „Arbeiter" Michael Lewandowski aus Lonczyn, derselbe hat im Laufe des Winters eine Anzahl erheblicher Einbruchsdiebstähle verübl. So stahl er im Hotel „Schwarzer Adler" Geschirrzeug und eine Pelzdecke im Werthe von 68 Mk., im Hotel „Thorner Hof" aus einem Schlitten eine Pelzdecke, einen Kutschermantel, verschiedene Pferdedecken im Werthe von 120 Mk., bei Herrn Kaufmann Murzynski in der Gerechtestraße durch Einbruch Kleider und Wäsche im Werthe von 220 Mk., bei der Wittwe Schwartz in der Gerechtestraße, wo er sich Abends hatte in das Haus einschließen lassen, Betten und Wäsche im Werthe von 300 Mk. Die Polizei fand bei der Haussuchung die gestohlenen Gegenstände vor und gab sie ihren Eigenthümern zurück. Die nicht vorgefundenen Murzynski'schen Sachen will L. nach Inowrazlaw und Podgorz verkauft haben. Es ist anzunehmen, daß L. bei Ausübung dieser Diebstähle einen Complicen gehabt hat, da er die gestohlenen Sachen schwerlich allein hätte fortbringen können. Der Einbrecher sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

k **Diebstahl.** In der Nacht zum Dienstag wurde einem in der Gerechtestraße wohnenden Herrn, dessen Frau verreist ist, aus der Wohnung ein silbernes Armband, eine silberne Brosche, ein silberner Fingerhut, zwei Scheeren, eine Bettdecke, ein Paradekissen, Jacke, Chemisett und Pantoffeln gestohlen.

** **Verhaftet** 7 Personen.

⊙ **Mocker**, 9. Februar. Zu der gestern anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren 19 Herren erschienen. Den Vorsitz führte vertretungsweise Herr Voß. Zunächst wurde das für die Gemeinde Schöneberg bei Berlin giltige Ortsstatut (zur Bildung des kollegischen Gemeindevorstandes und die Geschäftsordnung der Gemeindevertretung) vorgelesen und eine gemischte Kommission, bestehend aus den Herren Born, Dreyer, Raasch, Wunsch, Voß und W. Brosius, gewählt, welche das Ortsstatut mit den für die hiesigen Verhältnisse etwa erwünschten Abänderungen versehen und wieder vorlegen soll. — Die Prüfung der Jahresrechnung 1891|92 soll sich nur dahin erstrecken, ob die Aufstellung dieser Rechnung vorschriftsmäßig erfolgt ist, da die Jahresrechnung rechnerisch bereits festgestellt ist. Sollte eine nochmalige Feststellung in letzterer Beziehung nöthig sein, so wird der Kreis-Ausschuß zuvor um Angabe der ungefähren Kosten der Prüfung ersucht werden. — Die Herstellung eines gepflasterten Fußweges in der Schulstraße nach dem vorgelegten Anschlage des Herrn Steinsetzermeisters Munsch soll öffentlich ausgeschrieben werden. — Die Kosten einer Schreibhilfe wurden mit 15 Mark nachträglich bewilligt. — Ein Unterstützungsgesuch des Büreaugehilfen T. wird abgelehnt, demselben aber eine Erhöhung seiner Diäten um 10 Mark per Monat vom 1. Januar ab zugebilligt. — Ein Unterstützungsgesuch des Gemeindedieners L. wird abgelehnt. — Schließlich wird beschlossen, das Mobiliar und das Kratenmaterial der Gemeinde gegen Feuersgefahr zu versichern.

Vermischtes.

Unglücksfälle. Der furchtbare Sturm, der vor Kurzem die nördliche Westküste von Norwegen heimsuchte und für die Fischer der Lofoten so verhängnißvoll wurde, stellt sich jetzt noch als viel unheilvoller heraus, als man Anfangs vermuthete, denn nach den aus Bodö am Westfjord in Christiania eingetroffenen Nachrichten sind sicher 91 Mann umgekommen. Leider scheint hiermit die Zahl der Unglücksfälle noch nicht erschöpft zu sein. Den Fischern im Westfjord wird der 25. Januar ein trauriger Erinnerungstag bleiben. — Bei dem Brande der drei großen Baumwollenspinnereien in Osaka sind über 100 Personen, zumeist junge Mädchen, ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden beträgt über 200000 Doll. Die Zahl der Verwundeten ist bedeutend. Das Feuer soll durch Reibung in der Maschinerie entstanden sein. — Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Kamli (China), etwa 12 deutsche Meilen westlich von Kanton gelegen. Eine Räuberbande hatte einen in Kamli befindlichen Tempel besucht und von dem Abte eine hohe Summe Geldes verlangt, welchem Verlangen nicht Gehör geleistet wurde. Am selben Tage fand in einem großen, aus Matten erbauten Schuppen, der vor dem Tempel errichtet war, eine Theatervorstellung statt, welcher mehrere Tausend Personen beiwohnten. Die Räuber setzten aus Rache diesen Schuppen in Brand und die Zuschauer stürzten sich in ihrer Angst in den Tempel; dieser fing aber ebenfalls Feuer und brannte nieder. Ueber 1400 Personen kamen dabei um. — Verheerende Ueberschwemmungen haben in Queensland im Distrikt Brisbane stattgefunden, wobei in der Stadt Ipswich viele Gebäude zum Theil beschädigt, zum Theil von den Fluthen weggeschwemmt worden sind. 22 Personen sind bei der Kathastrophe ums Leben gekommen. Die Bevölkerung hat sich vor dem Wasser in die höher gelegenen Orte geflüchtet. — Gegen das Alleinlassen von Kindern in verschlossener Wohnung spricht folgender Vorfall, welcher sich in Berlin abgespielt hat: In der Nacht zum 5. d. M. fanden die Arbeiter W.'schen Eheleute bei der Rückkehr von einer Festlichkeit in ihrer Wohnung ihren 6jährigen todt Sohn im Bette liegend vor. Der Knabe hat anscheinend ein brennendes Streichholz auf die neben dem Ofen liegenden Preßkohlen geworfen, so daß diese in Brand geriethen und der Knabe durch den Kohlendunst getödtet wurde. — In der Grube „Wellesweiler" bei Sarlouis wurden durch Gestein drei Bergleute getödtet.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Wien, 8. Februar. Die „N. Fr. Pr." veröffentlicht verschiedene sensationelle Dokumente aus dem viel besprochenen Buche des ehemaligen Dragomans der russischen Gesandtschaft in Bukarest. Darunter befindet sich eine chiffirte Depesche des Chefs des asiatischen Departements in Petersburg an den russischen Geschäftsträger in Bukarest, die, falls sie sich authentisch erweist, geeignet ist Aufsehen zu erregen. Darnach soll nämlich die Absicht bestanden haben, sich des Prinzen Ferdinand sowie der bulgarischen Machthaber durch eine Zugentgleisung zu entledigen, welche bei der Station Tschakos-Tiiflis der Rustschuk-VorsenaerLinie mit Hilfe russischer Geheimpolizisten arrangirt werden sollte.

Lemberg, 8. Februar. Fürst Leo Sapieka ist gestorben.

London, 8. Februar. Einer Meldung des „Daily chronicle" aus Petersburg zufolge, soll der Zar beschlossen haben, Schritte zur Einführung der Goldwährung in Rußland zu thun.

Marseille, 8. Februar. Es sind bereits hier über 40 Cholera-erkraukungen vorgekommen. Eine allgemeine Entrüstung herrscht hier über das Vertuschungssystem der Behörden.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Submissionen.

Ragasen, Landesbauinspektor Vogt. Lieferung von zwei Chausseewalzen. Termin 28. Februar. Bedingungen 0,65 Mark.

Bromberg, Garnisonlazareth. Lieferung der Lebensmittel einschließlich Bier für 1. April 1893|94. Termin 16. Februar. Bedingungen liegen dort aus.

Posen, Ansiedelungs-Kommission. Bau eines Armenhauses auf dem Ansiedelungsgute Lednagore, Kr. Gnesen. Termin 23. Februar. Bedingungen 1 Mark.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 9. Februar.

Tendenz der Fondsbörse: fest.	9. 2. 93.	8. 2. 93.
Russische Banknoten p. Cassa	211,35	209,70
Wechsel auf Warschau kurz	210,90	209,—
Preußische 3 proc. Consols	87,10	87,20
Preußische 3½ proc. Consols	101,—	101,—
Preußische 4 proc. Consols	107,70	107,70
Polnische Pfandbriefe 5 proc.	67,—	66,80
Polnische Liquidationspfandbriefe	64,80	64,20
Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	98,—	98,30
Disconto Commandit Antheile	189,—	187,40
Oesterreichische Banknoten	168,85	168,75
Weizen: April-Mai	155,50	154,75
Mai-Juni	156,50	156,—
loco in New-York	81,⅛	80,—
Roggen: loco	135,—	134,—
April-Mai	139,—	138,50
Mai-Juni	139,70	139,25
Juni-Juli	140,50	140,25
Rüböl: April-Mai	53,—	53,—
Mai-Juni	53,—	53,—
Spiritus: 50er loco	52,90	53,10
70er loco	33,40	33,60
Februar	32,40	32,50
April-Mai	33,30	33,40

Reichsbank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.
London-Discont herabgesetzt auf 2½

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute die unter Nr. 821 eingetragene Firma **P. Hellmich in Mocker** gelöscht.

Thorn, den 30. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Allen, die anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes so viele Beweise freundlicher Theilnahme zeigten, sage ich herzlichsten Dank. Ww. Valerie Froelich.

Bekanntmachung.

Wir beehren uns mitzutheilen, daß fortan **Zahlungen** für unsere Gesellschaft ausschließlich durch das Bankhaus **L. Simonsohn** hierselbst geleistet werden. (507)

Der **Gutscheinverkauf** findet nach wie vor statt bei den Herren **Duszynski** (Breitestr.) u. **Oterski** (Bromberger Vorstadt).

Die **Ausfertigung der Dauerkarten** erfolgt im Bureau des Herrn **Christian Sand** (Schulstraße).

Thorn, den 8. Februar 1893.

Thorner Straßenbahn.
Havestadt, Contag & Comp.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu **Thorn** erforderlichen Glaser- und Anstreicherarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots getrennt vergeben werden.

Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen, sowie Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters **Architekten Krah** in **Thorn** zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Entrichtung von 1 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen

bis zum 20. Februar 1893,
Vormittags 11 Uhr

an den **Architekten Krah, Thorn,** Postgebäude, Bäckerstraße 22 frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird. (437)

Danzig, den 3. Februar 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdir.
Ziehlke.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Leopold Carl Fenske** in **Thorn** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin

auf den 2. März 1893,
Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 4, bestimmt. (510)

Thorn, den 3. Februar 1893.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Mlewo**, Blatt 78 — auf den Namen der verehelichten Gastwirth **Doris Tuchler** geb. **Benjamin** eingetragene, zu Mlewo belegene Grundstück am

21. April 1893,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 11,89 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 3,91,70 Hectar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V eingesehen werden. (509)

Thorn, den 31. Januar 1893.

Königliches Amtsgericht.

Ein großer Parterre-Speicherraum,
von zwei Straßen zugängig, sofort zu vermiethen. (305)
N. Hirschfeld.

Bekanntmachung.

Die am 1. Januar d. J. fällig gewesenen und noch rückständigen Beiträge zur städtischen Feuer-Societät pro 1893 sind nunmehr **bis spätestens den 15. d. Mts.** zur Vermeidung der Zwangs-Beitreibung an die städtische Feuer-Societätskasse zu entrichten.

Thorn, den 1. Februar 1893. (398)

Der Magistrat.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die am Kaiserlichen Gesundheits-Amt errichtete Cholera-Commission hat sich dahin ausgesprochen, daß bei Benutzung von Eis aus verseuchten Gewässern eine Berührung desselben mit Nahrungs- und Genußmitteln bedenklich ist. (515)

Da sich nicht annehmen läßt, wie weit bei der vorjährigen Cholera-Epidemie eine Verseuchung der Weichsel Platz gegriffen hat, so wird der hiesigen Bevölkerung **besondere Vorsicht bei dem Gebrauch von Roheis** aus der Weichsel zu wirthschaftlichen Haushalts- und Genußzwecken anempfohlen.

Es wird dringend angerathen, zum Kühlen von Getränken u. s. w. und zum Frischerhalten von Fleisch u. s. w. das rohe Eis nicht in unmittelbare Berührung mit den Nahrungs- und Genußmitteln zu bringen.

Thorn, den 9. Februar 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

II. Danziger Silber-Lotterie des **Westpreußischen Provinzial-Fecht-Vereins zu Danzig** zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Waisenhauses in der Provinz Westpreußen, genehmigt durch Erlaß des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 5. November 1892.

Gewinne im Werthe von Mk. 1000, 500, 200, 100 2c.

Ziehung am 28. Februar 1893.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet der Schriftführer des Vereins: Regierungs-Secretär **C. Zynda**, Danzig, Röpergasse 17, II wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. (514)

Thorn, den 5. Februar 1893.

Der Magistrat.

Schützenhaus.

Freitag, den 10. Februar 1893.

Großes

Streich-Concert

von der Kapelle des Infstr.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. Entrée 20 Pf.

(513) **Hiege,** Stabshoboist.

Gottesdienst

zur Förderung des evang.-kirchlichen Hülfsvereins:

Freitag, den 10. Februar cr.,
Nachmittags 5 Uhr
in der neustädt. evang. Kirche.

Predigt: Herr Stadtmissionsinspector Pastor **Werkenthin** aus **Berlin.** (488)

Turn-Verein.

Freitag, den 10. Februar 1893,
Abends $9^{1}/_{2}$ Uhr

Generalversammlung
bei **Nicolai.**

Tagesordnung:
Erledigung verschiedener Vereins-Angelegenheiten. (518)

Der Vorstand.

Mozart-Verein.

Freitag Abend 5 Uhr: Probe für Damenchor. (512)

Der Vorstand.

Landwehr-Verein.



General-Appell.

am **Sonnabend, d. 11. d. Mts,** Abends 8 Uhr bei **Nicolai:**

Rechnungslegung und Antrag auf Entlastung pro 1892. — Jahresbericht. — Neuwahl des Vorstandes, der Delegirten u. des Ehrenraths. — Verschiedenes.

Mit Rücksicht auf die Fülle der Tagesordnung wird um pünktliches Erscheinen dringend ersucht. (516)

Der 1. Vorsitzende.
Landgerichtsrath **Schultz.**

Schützenhaus.

Sonntag, 12. Februar 1893.

Auf vielseitigen Wunsch Wiederholung des im Kriegerverein zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers zur Aufführung gelangten Programms, bestehend in

Concert des Trompeterkorps
des Ulanen-Regiments von Schmidt,
lebenden Bildern, humoristischen Vorträgen, Theatervorstellung und daranschließendem Tanz

Der **Reinertrag** ist zum Besten des Fonds für das Kyffhäuser-Denkmal bestimmt.

Anfang 8 Uhr. Entre 50 Pf
Familienbillets für 3 Personen 1 Mk.

Das Komitee.

Kirchliche Nachrichten.

Evang. luth. Kirche.
Freitag, den 10. Februar 1893.
Abends $6^{1}/_{2}$ Uhr: Keine Abendstunde.

Synagogale Nachrichten.

Freitag Abendandacht 5 Uhr.
Sonnabend, den 11., Vormittags $10^{1}/_{2}$ Uhr: Predigt des Rabbiners Herrn Dr. Rosenberg.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.